

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10 073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 M.

Die polnische Gegenoffensive.

Der russisch-polnische Rollenaustausch.

Berlin, 20. August. Es verlautet, daß die Moskauer Regierung an die polnische Regierung ein Ultimatum gestellt hat, in welchem Polen aufgefordert wird, innerhalb drei Tagen die russischen Bedingungen anzunehmen, widrigenfalls die Verhandlungen in Minsk abgebrochen werden. Die Polen haben infolge der französischen Unterstützung in aller Entschiedenheit abgelehnt, die Entwaffnungsbedingungen anzunehmen, wenn Rußland nicht ebenfalls zur Entwaffnung übergeht. Ferner sollen die Polen nicht bereit sein, Erleichterungen für den Verkehr zwischen Rußland und Deutschland durch polnisches Gebiet zuzugestehen.

Während die Heeresleitung der Bolschewisten in den letzten Tagen sehr wortfarg wurde, haben die Polen in unablässiger Folge Siege zu melden gewußt. Die französische Presse, die bisher die Lage Polens in den schwärzesten Farben gemalt hatte, um die nötige Stimmung dafür zu schaffen, daß Frankreich sich die Revanche für die polnische Niederlage am — Rhein holen dürfe, redet in begeisterten Tönen von einem neuen Marnewunder. Die Polen kündigten die Umfassung des Sowjetheeres und seine Abdrängung nach Ostpreußen an und in Paris schrieb man, wenn die Sache im polnischen Korridor wieder geregelt sei, dann würden sich ja wohl wieder gewisse Kreise in Deutschland beruhigen. Man wird abzuwarten haben, wie sich die Dinge schließlich auf dem russisch-polnischen Kriegsschauplatz gestalten, und ob es dabei bleibt, daß der weiße Adler zum schließlichen Siege geführt wird oder ob die Bolschewisten weiter genug haben, um die Lage wiederherzustellen. Zum mindesten hat sich immer erwiesen, daß eine zurückgedrängte Armee mit der wachsenden Annäherung an ihre rückwärtigen Verbindungen an Gefechtswert und innerem Zusammenhalt gewinnt. Vorläufig dürfte aber jedenfalls eins als feststehende Tatsache angenommen werden: daß die Verhandlungsbasis für die gegenwärtigen Friedensverhandlungen in Minsk sich tatsächlich geändert haben. Einen vollständigen polnischen Sieg angenommen, würde man sagen müssen, daß mit Hilfe des neuen nationalen Aufschwungs die polnischen Unterhändler mit französischer Unterstützung versuchen würden, die russischen Friedensbedingungen glatt abzulehnen. Säume ein neuer militärischer Rückschlag, so würden sie widerwillig mit sich reden lassen, aber auch dann würden die französischen Inspiratoren sich Mühe geben, einen Beweis für die Unrichtigkeit der Taktik Dlodz Georges zustande zu bringen.

Alles in allem zeigt sich jedenfalls, wie vorzeitig es von gewissen Leuten auch in Deutschland

gewesen ist, den bolschewistischen Berschnettungsrieg gegen die Polen als absolut sichere Sache zu betrachten, und darauf die allerfrühesten Pläne zu bauen. Wie bisher, so kann auch heute nur wiederholt werden, daß Deutschland neutral ist, und als nur sehr mittelbar Beteiligter die Entwicklung mit aller Aufmerksamkeit, aber auch mit völliger Ruhe verfolgt.

Die Lage vor Warschau.

Berlin, 19. August. Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Die Schlacht vor Warschau scheint infolge der Mitwirkung französischer Tanks und französischer Flugzeug-Geschwader zugunsten der Polen ihren Fortgang zu nehmen. Die Polen haben das Fort Nowo-Minsk genommen.

Einer englischen Meldung zufolge haben sich die Russen genötigt gesehen, wegen der vermehrten Tätigkeit Wrangels mindestens eine Division von der polnischen Front zurückzunehmen, um sie an die Südfront zu entsenden.

Berlin, 19. August. (WZB.) Von den Gegenangriffen der Polen an den beiden Flügeln geht der eine, wie Havas berichtet, von Lublin aus in der Richtung auf Brest-Litowsk und steht unter dem Kommando des Stabschefs. Der andere geht von Nowogorod aus den Narow aufwärts. Andere polnische Truppen entwickeln sich von der Bahnlinie Danzig—Warschau in Richtung auf Mlawka. Den Truppen des Marschalls Pilsudski gelang es, den Feind auf der ganzen Linie zwischen dem Wietz und dem Narow 40 bis 80 Kilometer weiter in Richtung auf Brest-Litowsk zurückzuwerfen. Die Sturmtruppen unter dem französischen General Henry und unter Gille sind sehr rasch auf Widerstand gestoßen. Ihre Operationen erreichten eine Entlastung des Nordufers des unteren Narow und die Wiedereinnahme der Stadt Serod am Zusammenfluß zwischen Bug und Narow.

An der Bahnlinie nach Danzig sind die Polen über Ciechanow, das 25 Kilometer südlich von Mlawka liegt, hinaus vorgedrungen.

Nach den neuesten Telegrammen aus Warschau, die auch von General Wengand bestätigt werden, macht die polnische Gegenoffensive weiter Fortschritte. Ohne allzu optimistisch zu sein, könnte man sagen, daß die größte Gefahr für Warschau überwunden sei. Immerhin machen die Bolschewisten große Anstrengungen, um von Norden her vorzudringen. Ein bei dem polnischen Gesandten in Paris eingelaufenes Telegramm besagt, daß die Rote Armee vor Warschau gezwungen worden sei, mehrere Divisionen zur Unterstützung der gegen General Wrangel kämpfenden Roten Truppen abzusenden. Die Bolschewisten litten überdies an Munitionsmangel.

Der französische Verteidigungsplan Warschaws.

Paris, 19. August. Der Berichterstatter des „Petit Parisien“ meldet, daß dem Verteidigungsplan von Warschau die Arbeit des Chefs des französischen Generalstabs zugrunde liege, daß jedoch alles von der Art und Weise der Ausführung dieser Pläne abhängt. General Wengand hat der französischen Regierung versichert, daß die polnische Armee ihre Bewegungsfreiheit nicht verloren habe, und daß er eine strategische Bewegung im Auge habe, die die Lage völlig verändere.

Französische Truppen auf polnischer Seite.

Allenstein, 19. August. (WZB.) Dem „Allensteiner Volksblatt“ geht aus Neidenburg von heute

vormittag eine Nachricht zu, nach der die Einnahme von Ciechanow durch die Polen bestätigt wird. Die Polen nahmen gestern nachmittags Strassburg und stehen 8 Kilometer von Lautenburg entfernt. Eine Anzahl Flüchtlinge ist aus Strassburg in Poslau angekommen. Gestern nachmittag wurde von einem polnischen Flieger eine Bombe auf den jüdischen Friedhof in Soldau abgeworfen. Heute vormittag warfen polnische Flieger in der Nähe von Soldau drei Bomben ab, desgleichen über Soldau Flugblätter, in denen mitgeteilt wird, daß Soldau dem Erdboden gleich gemacht werde. Die Polen haben den Russen bei der Einnahme von Ciechanow und Strassburg die gesamte Bagage abgenommen.

Die Russen, die in der Richtung auf Soldau flüchten, versichern, daß auf polnischer Seite französische Truppen aufgetreten seien.

Polnischer Heeresbericht.

Warschau, 19. August. Amtlicher polnischer Heeresbericht vom 18. August abends. Im Abschnitt Litwa—Stierpce und Radzanow beobachteten unsere Flieger Rückzugsbewegungen des Feindes. Nördlich von Modlin unternahmen unsere Abteilungen einen siegreichen Angriff, machten 1500 Gefangene und erbeuteten 30 Maschinengewehre und Geschütze. Eine bolschewistische Brigade wurde zerstreut. Der sich auf Pulitusk zurückziehende Feind nahm den Bürgermeister und alle Geistlichen mit. Auf dem Warschauer Brückenkopf wurde der Feind zum eiligen Rückzuge gezwungen. Nowominsk wurde am 17. abends von polen Truppen besetzt.

Die Armee der Zentrumfront bringt weiter siegreich vor und nahm Kaluszyn, Siedlee, Niedzeczyn, Boznica und Wlodawa. Bis jetzt machten wir 5000 Gefangene und erbeuteten 20 Geschütze, 70 Maschinengewehre, sowie gewaltige Mengen Train. Die Beute wächst ständig. An der Südfront Ruhe.

Gesamtlich wird gemeldet: An der Nordfront schreitet unsere unter dem Oberbefehl des Marschalls Pilsudski begonnene Offensive günstig fort. Unsere Abteilungen entwickeln sich langsam der Linie Warschau—Brest-Litowsk und haben Siedlee besetzt. Wie schon heute offensichtlich, strebt die Oberste Heeresleitung dahin, den Feind von Osten zu umklammern, ihm den Rückzug abzuschneiden und ihn gegen die ostpreussische Grenze zu drücken. Sofern es den Bolschewisten nicht gelingt, den bisherigen Vormarsch unserer Truppen entscheidend aufzuhalten, bleibt ihnen nur der Uebertritt auf deutsches Gebiet. Die an der Südfront begonnene Offensive hat zur Einnahme von Solok-Bust geführt. Unsere Abteilungen drängen trotz erbitterten Widerstandes des Feindes weiter nach Osten vor.

Die Ursachen des Umschwungs an der Front.

London, 19. August. (WZB.) „Daily Express“ schreibt zur Lage auf dem Kriegsschauplatz: Der unerwartete Umschwung in der Lage ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß der schnelle Vormarsch der russischen Truppen, die größtenteils aus Reiteren bestanden, durch den schnellen Rückzug der Polen auf die Stellungen vor Warschau ermöglicht wurde. Dort stießen die Russen auf starke Verteidigungsstellungen, gegen die sie ohne schwere Artillerie und starke Infanterie machtlos waren.

Berlin, 20. August. (Sig. Drahtber.) Zum polnischen Gegenstoß wird der „Vossischen Zeitung“ von einem militärischen Mitarbeiter geschrieben: Der weitere Erfolg wird davon abhängen, ob die zum Angriff zusammengebrachten polnischen Truppen die Kraft zu einer längeren Offensive haben, ferner davon, ob an der Einbruchsstelle die russischen Hauptkräfte überhaupt schon heran sind, oder ob die Polen es hier zunächst nur mit schnell vorgegangenen schwachen Kräften zu tun haben. Die Russen werden auch mit Feindseligkeiten der polnischen Bevölkerung in ihrem Rücken zu rechnen haben.

Von der Krin-Front.

Paris, 19. August. General Wrangel meldet neue Erfolge. Seine Truppen setzen den Vormarsch auf Langanrog fort und überschreiten den Denez. Große Kossakenstreitmäße haben sich mit Wrangel vereinigt, der von der Bevölkerung allgemein unterstützt wird. Im Südwesten von Orichow wurde eine erfolgreiche Schlacht geschlagen.

Vizekanzler Dr. Heinze über die deutsche Neutralität.

Altenstein, 19. August. (WB.) Bei der Übernahme der deutschen Abstimmungsgebiete durch die deutsche Reichs- und Staatsregierung hielt der Vizekanzler Dr. Heinze eine Rede, in der er u. a. sagte: Die Abstimmung vom 11. Juli hat für alle Welt einwandfrei und klar erkennbar fundgegeben, daß das Ermeland und Masurenland ein ferndeutsches Land ist und daß es gewillt ist, dies auf ewig zu bleiben. Die Abstimmung hat dem alten deutschen Satz „Deutsch sein heißt frei sein“ neue kraftvolle Bestätigung gegeben. Freude über den herrlichen deutschen Sieg in Ost- und Westpreußen gelangt natürlich auch über die im Friedensvertrage von Versailles gezogenen Grenzen Deutschlands hinaus zu den Bewohnern der an Polen abgetretenen Gebiete und es ist nicht zu verwundern, daß dort bei vielen sehnsüchtige und wehmütige Gefühle ausgelöst wurden gegenüber ihren Brüdern in den Abstimmungsgebieten, welche über ihr zukünftiges Schicksal selbst haben entscheiden dürfen.

Wir müssen uns immer wieder dessen bewußt bleiben, daß der Friedensvertrag von Versailles, den wir unterzeichnet haben, für uns bindende Norm ist.

In Ausführung dieses Vertrages hat die Deutsche Reichsregierung in dem russisch-polnischen Konflikt ihre Neutralität erklärt. Sie ist entschlossen, diese unter allen Umständen aufrecht zu erhalten und sich in keiner irgendwie gearteten Weise aus ihr herausbringen zu lassen. Ich richte an alle die dringendste Bitte, die Regierung in dieser Haltung zu unterstützen, welche sie in die Lage versetzt, dem polnisch-russischen Konflikt in voller Objektivität gegenüberzutreten, und bitte Sie dringend, gerade hier im Osten alles zu vermeiden, was nicht mit der Neutralität vereinbar ist. Das Ziel von uns allen ist das Wohl des gesamten deutschen Vaterlandes. Jede unüberlegte Handlung der Deutschen, sei es hier oder sei es im abgetretenen Gebiet, kann mit Leichtigkeit von unübersehbaren Folgen für unser schwer geprüft und hart bedrohtes Vaterland sein. Lassen wir uns durch nichts in unserer neutralen Haltung beeinflussen, halten wir überall auf Ruhe und Ordnung, vermeiden wir jede Meinungsäußerung, die, mag sie noch so harmlos gemeint sein, von übelwollender Seite heberisch ausgelegt werden könnte, und vertrauen wir auf unser gutes Recht und auf die göttliche Gerechtigkeit.

Die französische Willkür im Saargebiet.

Berlin, 19. August. Zur Klärung im Beamtenstreik des Saargebietes hat die deutsche Regierung eine Note an die Saarregierung abgelehnt, in der u. a. die Rechtsverhältnisse der Beamten, die zu dem Streik geführt haben, dargelegt werden, und in der gegen die Ausschreitungen des französischen Militärs protestiert wird. Die Note war bereits am 14. August abgegeben, wurde aber von der Post zurückgeschickt, weil die Verkehrsanstalten des Saargebietes ebenfalls von dem umfangreichen Streik betroffen wurden. Die Note ist daraufhin auf Umwegen der Saarregierung zugestellt worden. Die Nachrichten aus dem Saargebiet lauten übereinstimmend dahin, daß die Spannung keineswegs nachgelassen hat. Man muß also mit einem neuerlichen Ausbruch des Generalstreiks rechnen. Wie an amtlicher Stelle bekanntgegeben wird, soll die deutsche Presse im Saargebiet auf vier Wochen verboten worden sein.

Ausweisung aller Redakteure aus dem Saargebiet.

Berlin, 19. August. Nach einer Meldung aus Frankfurt a. M. hat die Regierungskommission des Saargebietes den Beamtenstreik zum Vorwande genommen, sämtliche Redakteure aus dem Saargebiet auszuweisen.

Diese Maßnahme ist eine so ungeheuerliche Rechtsbeugung, daß sie nicht scharf genug verurteilt werden kann. Wenn die Redakteure der Zeitungen des Saargebietes in ihren Blättern für ihre unterdrückten Landsleute eingetreten sind, so haben sie damit nur ihrer Pflicht genügt, und es bedarf schon der unerhörten Tyrannei der Franzosen, um sie dafür mit der Ausweisung zu bestrafen. Von der deutschen Regierung

müß erwartet werden, daß sie sich mit allem Nachdruck dafür einsetzt, daß diese ungerechtfertigte Maßregelung sobald als möglich wieder rückgängig gemacht wird.

Der Konflikt in Oberschlesien.

2000 Italiener in Kattowitz eingeküßt.

Kattowitz, 19. August. Ein Teil der französischen Besatzung ist heute nacht nach Myslowitz abgerückt, der andere Teil hält sich vorläufig in den Kasernen von Kattowitz auf. Die Sicherheitswehr hat die französische Kommandantur besetzt. Der verschärfte Belagerungszustand bleibt auf Veranlassung der Sicherheitswehr gewahrt. Bis heute morgen wurde in vielen Straßen lebhaft geschossen. 2000 Mann italienische Truppen sind als Besatzung eingetroffen.

Neue Schießereien.

Beuthen, 19. August. Die Franzosen beherrschen in Kattowitz das Feld. Der bisherige Kommandeur Blanchard ist durch den französischen Divisionskommandeur aus Oppeln abgelöst worden. Reiter- und Fußpatrouillen durchziehen noch immer die Straßen. Die Schießerei wird fortgesetzt. Das Panzerauto der Franzosen durchfuhr auch am Nachmittag und Abend die Stadt. Es gab wieder mehrere Tote und Verwundete. Am Nachmittag fanden in Kattowitz Verhandlungen statt, über die Näheres nichts zu erfahren war.

Aufruf an die Arbeiter.

Kattowitz, 19. August. (WB.) Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund erläßt folgenden Aufruf an die Kopf- und Handarbeiter:

Ihr habt am Dienstag einmütig für die Neutralität Oberschlesiens demonstriert und damit gezeigt, daß Ihr bereit seid, Eure wirtschaftliche Macht jederzeit für die Erhaltung des Friedens in die Waagschale zu werfen.

General Le Rond hat sich mit seiner Ehre dafür eingesetzt, daß keine Truppen- und Munitionstransporte nach dem Osten durch Oberschlesien geleitet werden. Die Arbeiter wünschen, daß durch Kontrollorgane der Eisenbahner die Transporte auf den ober-schlesischen Eisenbahnen überwacht werden. Die Gewerkschaften werden entsprechende Verhandlungen mit der internationalen Kommission aufnehmen.

Die massenhaften Demonstrationen in ganz Oberschlesien haben einen würdigen und ruhigen Verlauf genommen. Nur in Kattowitz ist leider Blut geflossen. Nicht durch unsere Schuld! Wir bedauern die unüberwindlichen Maßnahmen der Militär-befehlshaber und beklagen die unglücklichen Opfer.

Arbeiter hütet Euch! Vermeidet Ansammlungen auf der Straße! Verantwortungslos heben verurteilt Eure begreifliche Erregung zu mißbrauchen! Geht ihnen aus dem Wege!

Schroffer Abbruch der Verhandlungen.

Kattowitz, 19. August. General Gracier, der in Vertretung des Generals Le Rond heute im Laufe des Nachmittags eintraf, erklärte sich bereit, Vertreter der Gewerkschaften zu empfangen, um mit ihnen über Mittel und Wege zu beraten, die geeignet wären, eine Beruhigung der Bevölkerung und die Wiederkehr normaler Verhältnisse herbeizuführen.

Zur Privattraum des Chefarztes des Knappschafslageretts waren zur Verhandlung die Vertreter der christlichen und der freien Gewerkschaften erschienen; von französischer Seite war General Gracier mit seinem Stabe, auf deutscher Seite General Hoffmann mit seinem Stabe, Polizeipräsident von Schwendby, Stadtrat Ruoff und Vertreter des deutschen Plebiszitatskommissariats erschienen. General Gracier eröffnete die Verhandlungen mit einer französischen Ansprache, in der er unter anderem betonte, daß der Vertrag von Versailles deutschseits nicht innegehalten wurde, was von einer zivilisierten Nation unbedingt verlangt werden müßte. Er erklärte weiter, daß er

die Vertreter der Gewerkschaften als Geiseln zurückhalten müßte. Er gebe ihnen aber Freiheit für heute nacht und behalte sich vor, falls sich im Laufe der Nacht derartige Ereignisse wiederholen sollten, sie als Geiseln einzufordern. Er fragte darauf die Vertreter der Gewerkschaften nach ihrem Verlangen, worauf diese sagten, daß die Arbeiterschaft die Ablösung der französischen Truppen durch italienische verlange, da die französischen Truppen nicht das Vertrauen der Bevölkerung genießen und sich provokatorisch benommen hätten.

Diese Forderung wurde von General Gracier in ganz energischem Ton abgelehnt und die Verhandlungen scharf abgebrochen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Verzicht Hermann Hesses auf den Fontane-preis.

Hermann Hesse war als der Verfasser eines der besten Gegenwartsskizzen „Demian“ durch die Indiskretion einer Schweizer Zeitung erkannt worden, obwohl er den Roman unter dem Pseudonym „Sinclair“ veröffentlicht hatte. In seiner Zeitschrift „L'Esprit“ äußert sich nun der feinsinnige Dichter zu dem Fall:

Von vielen Seiten werde ich aufgefordert, mich darüber zu erklären, warum ich die Dichtung „Demian“ nicht unter meinem eigenen Namen herausgegeben habe, und warum ich gerade das Pseudonym „Sinclair“ dafür wählte. Nachdem einige

Journalisten meine Autorschaft festgestellt und mein kleines Geheimnis zerlegt haben, bekenne ich mich denn zu dieser Verfälschung. Die Ansprüche auf Enthüllungen und psychologische Erklärungen über die Entstehung des Demian und die Gründe für seine Pseudonymität kann ich jedoch nicht erfüllen, auch nicht anerkennen. Die Kritik hat das Recht, den Dichter zu analysieren, soweit sie es vermag, sie hat auch das Recht, das, was ihm wichtig und heilig ist, für Dummheiten zu erklären und ans Licht öffentlicher Diskussion zu ziehen. Damit jedoch sind ihre Rechte erschöpft. An den Geheimnissen, zu welchen die Kritik nicht vordringt, bleibt dem Dichter nach wie vor sein stilles Recht, von dem nur er weiß, sein kleines, behütetes Geheimnis. Ich habe, da nun einmal leider der Schleier zerrissen wurde, den Fontanepreis, der dem Demian erteilt wurde, zurückgegeben und meinen Verleger beauftragt, künftige Neuauflagen des Buches mit meinem Autornamen zu versehen. Ich halte meine Pflichten damit für erfüllt. Und für ein künftiges Mal weiß ich nun, durch Erfahrung klug, einen guten, einen vollkommen sicheren Weg, im Schatten zu bleiben, falls ich nochmals im Leben ein mir heiliges Geheimnis haben sollte. Ich werde ihn aber niemand verraten.

Hermann Hesse.

Das Denkmal für Bertha von Suttner in Gotha.

Das schon vor dem Kriege beschlossen wurde, ist noch immer nicht errichtet. Die österreichische Friedensgesellschaft in Wien, die die Errichtung in die Hand genommen hat, hofft auf Unterstützung auch der außerösterreichischen und außerösterreichischen Friedensgesellschaften. Die Urne mit den Aschenresten der Dichterin ist provisorisch in der Urnenhalle des Gothaer Friedhofs untergebracht. Doch hat die Gothaer Stadtverwaltung der österreichischen Friedensgesellschaft ein Ehrengrab zur Verfügung gestellt, in dem die Urne später beigesetzt werden wird. Auf diesem Grab soll sich auch das Denkmal erheben. Die österreichische Friedensgesellschaft hat ein Suttner-Denkmal-Komitee gegründet, das demnächst einen öffentlichen Aufruf erlassen wird. Der Wiener Bildhauer Taglang, der Bertha von Suttners Totenmaske abgenommen hatte, hat die Entwürfe für das Grabdenkmal angefertigt.

Die letzte Richte Franz Schuberts.

eine hochbetagte Dame, lebt in Wien in bitterster Not; die Stadt Wien zahlt ihr monatlich 24 Kronen. Das L. Angenruber-Komitee in Würzburg, Steiermark (Dommann: Franz-Josef Böhm), bittet um Spenden für sie in Marknoten, die es direkt von H. Schubert bestätigen lassen will. Das Komitee fügt hinzu, daß die hilflose alte Dame buchstäblich Hunger leide.

„Parfissal“ in Brasilien.

In dem prächtigen Stadttheater von Rio de Janeiro fand die Erstaufführung von Wagners „Parfissal“ großen Beifall.

Zum Besten nothleidender deutscher Dichter.

finden in Kopenhagen in der kommenden Woche auf Anregung des auch in Deutschland bekannten dänischen Schriftstellers Professors Larsen Rezitationsabende statt.

Sonder-Depeche.

Einbruch der Polen in Oberschlesien.

Beuthen, 8 Uhr morgens. Der ganze Randbezirk von Oberschlesien ist von Polen besetzt. Bogutschütz, Niski, Laurahütte und alle Ortschaften östlich von Kattowitz sind in den Händen der Polen. In Laurahütte kam es heute nacht zu einem schweren Gefecht zwischen Sicherheitspolizei, Zivil und Polen. Die Sicherheitswehr hatte 12 Tote und eine große Zahl Verwundete. Die Druckerei Schnellmann wurde vollständig demoliert; es ist geplündert worden. Die Polen stehen bereits an der Grenze von Bogutschütz, unmittelbar vor Kattowitz.

Heute morgen 4 Uhr kam es zu einem schweren Gefecht mit der Sicherheitspolizei. Es gab Tote und Verwundete. Infolge der Uebermacht mußte die Sicherheitspolizei weichen. Wie sich aus Gefangenenaussagen ergibt, sind unter den Polen gut ausgerüstete Soldaten. Die Polen beabsichtigen, heute von 10 Uhr ab die Bergwerke stillzulegen. Nach einer weiteren Meldung wird bereits auf Florentine- und Preußengrube gestreift. Groß-Dombrowka ist von den Sokols umzingelt, die das Wasser abgeschnitten haben.

Kattowitz. Die Polen sind in Stärke von 2000 Mann im Annarsch und haben eine Reihe von Ortschaften um Kattowitz besetzt. Die Sicherheitspolizei bittet dringend um Verstärkung. Die Hohenzollerngrube befindet sich bereits im Streik.

Wettervorhersage für den 21. August:
Veränderlich, windig, kühl, auch Regen.

Waldenburger Zeitung

Nr. 194.

Freitag, den 20. August 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. August 1920.

Die Ausgetretenen.

Der evangelisch-kirchliche Arbeitsausschuß schreibt uns: Die evangelischen Pfarrämter verjenden in diesen Tagen auf Beschluß der Kreis-synode an jeden aus der evangelischen Kirche Ausgetretenen einen Brief, in dem kurz die Folgen des Austritts klargestellt werden. Ein Ausgetretener darf sich nicht mehr evangelisch nennen, darf nicht mehr Pate stehen und nicht mehr Zeuge bei einer evangelischen Trauung sein, darf auch nicht mehr an der Feier des heiligen Abendmahls teilnehmen und nicht mehr kirchlich beerdigt werden. Seine Kinder können natürlich auch nicht evangelisch getauft werden. Ebenfalls ist eine Trauung eines Brautpaares ausgeschlossen, dessen einer Teil ausgetreten ist, also nicht mehr evangelisch, auch nicht mehr christlich ist. Das Wahlrecht, das aktive wie das passive, bei den kirchlichen Wahlen hat er verloren, ein jetzt wichtiger Umstand, da gegenwärtig die Vorbereitungen zu den Neuwahlen im Herbst getroffen werden, bei denen alle evangelischen Männer und Frauen das Wahlrecht haben zu den kirchlichen Körperschaften, die an Zahl der Mitglieder künftig ungefähr das dreifache der bisherigen betragen werden. Damit ziehen auch die evangelischen Frauen in den Gemeinderat und die kirchliche Gemeindevertretung.

Da die meisten aus Angst vor den hohen Kirchensteuern ausgetreten sind, sind sie jetzt höchst erstaunt, aus diesem Briefe und aus dem Kirchensteuerzettel sehen zu müssen, daß das famose Rechenexempel des Herrn Buschmann nicht stimmt, der bekanntlich für jeden Bergmann 668,67 Mk. Kirchensteuern ausgerechnet hatte. Es bleibt schon trotz der Rechenkünste dieses Herrn dabei, daß in diesem Jahre jeder nur so viel zu zahlen hat, als im vorigen Jahre, und im nächsten Jahre etwa den zwanzigsten Teil jener von Buschmann genannten Summe oder etwas mehr oder weniger, je nach der Leistungsfähigkeit der Kirchengemeinde. Viele merken jetzt endlich, daß sie einem großen Bluff der Freireligiösen zum Opfer gefallen sind, daher melden sie bei ihrem Pastor den Rücktritt an und bezahlen gerne die wenigen Mark Kirchensteuern.

Schles. Provinzial-Feuerwehrtag.

In Reife fand unter reger Beteiligung der 25. Provinzial-Feuerwehrtag der Provinz Schlesien statt.

Die Hauptfeier des Provinzial-Feuerwehrtages begann mit einer Ehrung des Vorsitzenden, Syndikus Hellmann. Der Jubilar wurde durch die Vorsitzenden der Bezirksfeuerwehverbände, Bürgermeister Otte (Zarnowitz), Branddirektor Voigt (Schweidnitz) und Rittler (Liegnitz) nach dem Festsaal geleitet. Hier empfingen ihn die vereinigten Reifer Männer-Gesangsvereine mit einem „Gott grüße dich“. Kreisbrandinspektor Major Färber hielt die Begrüßungsansprache an den Jubilar. Er überreichte ihm als dem ältesten Feuerwehrmann Deutschlands die vom Provinzialverband gestiftete Hellmann-Medaille nebst Widmungsurkunde. Diese Medaille wird nur an besonders verdiente Feuerwehrleute Schlesiens verliehen und soll den Namen Hellmann bewahren. Oberbürgermeister Dr. Franke (Reife) beglückwünschte den Jubilar in seiner Eigenschaft als Feuerwehrmann und Bürger von Reife. In Anerkennung einer 33jährigen Tätigkeit in der Stadt teilte der Redner die Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Reife mit. Oberpräsident Zimmer (Breslau) sprach dem Jubilar Dank und Anerkennung der Provinz Schlesien aus. Dann dankte Syndikus Hellmann sichtlich bewegt für die zahlreichen Ehrungen durch ein „Gut Behr“ auf die schlesischen Feuerwehren.

Der Sängerkhor leitete mit dem Feuerwehrgesang von Sautner in die Ehrung der im Kriege gefallenen Feuerwehrkameraden über. Provinzial-Oberbrandmeister Humel hielt eine stimmungsvolle Ansprache neben dem Helmhain, welche dem Andenken von 3600 wackeren Feuerwehrleuten aus dem schlesischen Verbands galt. Mit dem Liede „Ich hatt' einen Kameraden“ schloß diese Feier.

Syndikus Hellmann eröffnete alsdann die Verhandlungen des Verbandstages. Syndikus Hellmann u. Major Färber wurden zu Ehrenvorsitzenden des Verbandes mit Sitz und Stimme ernannt. Herr Humel bot zu dem gedruckt vorliegenden Verwaltungsbericht von 1916 bis 1920 ergänzende Mitteilungen. Dann erstattete Rentner A. Heinge (Reife) den Kassenbericht für die genannte Zeit. Danach beitrugen die Einnahmen 23.447 Mk., die Ausgaben 18.904 Mk., Bestand 4543 Mk., vorhanden in Kassenanteile 3800 Mk., Sparguthaben 552 Mk., bar 190 Mk. Dem Schatzmeister wurde Entlastung erteilt. Alsdann wurde dem Ausbau der Zentralstelle, welche in Breslau errichtet wurde, mit Herrn Humel (früher Boguschi) als Provinzial-Oberbrandmeister und Verbandssekretär von der Versammlung zugestimmt. Es folgte die Wahl des Provinzialvorstandes. Syndikus Hellmann hatte sein Amt infolge seines hohen Alters nach 51jähriger Tätigkeit niedergelegt, deshalb mußte eine Neuwahl erfolgen, durch welche der Vorsitz aus Oberschlesien verlegt wurde. Es wurden gewählt: Branddirektor Voigt (Schweidnitz) als Vorsitzender, Branddirektor Rittler (Liegnitz) Stellvertreter, Prov.-Oberbrandmeister Humel (Breslau) Schriftführer, Rentner Heinge (Reife) als Schatzmeister. Die Vorsitzenden der drei Regierungsbezirksverbände wurden als Vertreter gewählt, desgleichen ein Vertreter der Prov.-Feuerassekuranz, sowie ein Berufsfeuerwehroffizier aus Breslau. Kreisbrandmeister Alatt (Reichenbach) hielt einen instruktiven gehaltenen, durch Zeichnungen bestens illustrierten Vortrag über die Wasserversorgung für Feuerlöschzwecke

auf dem Lande, wodurch ein lebhafter Meinungsaustausch hervorgerufen wurde. Dann sprach Kreisbrandmeister Major Färber (Reife) über die jetzt sehr in den Vordergrund gestellte Frage: „Das Automobil-Überlandfahrzeug und die Landfeuerwehren“. Der Vortrag gab ein Bild von den Vorteilen, welche eine Automobilzentrale für den Landkreis und dessen Gemeinden besitzt, aber auch welche Kosten sie verursacht. Auch an den Färberischen Vortrag schloß sich ein lebhafter Meinungsaustausch.

Den Schluß des Verbandstages bildete eine Eisenbahnfahrt nach Patschlaw zum Besuch der schlesischen Feuerwehrgerätefabrik von Gebr. Rieslich. Der Besuch des Rieslichwerkes war für die Feuerwehrfachleute ungemein unterrichtend. Der Vorsitzende des Provinzialverbandes, Voigt, sprach dem Leiter des Werkes den Dank der Feuerwehren aus und wünschte dem Werk weiteres Gedeihen.

* **Warnung vor Hausflurdieben!** In der Nacht von gestern zu heute stalteten hier Diebe dem Hausflur des Hauses Hochwaldstraße 9 einen Besuch ab und erbrachten dort zwei Kleider-schränke, die von ihnen fast völlig ausgeplündert wurden. Von den frechen Einbrechern fehlt leider jede Spur.

* **Tagung der schlesischen Guttempler.** Dieser Tage hielten in Breslau die Vertreter der schlesischen Guttempler-Logen ihre Jahresversammlung ab. Den Festvortrag hielt Geh. Oberregierungssekretär Gruhnert aus Dresden. Den Mittelpunkt des Abends bildete die Enthüllung der Gedächtnistafel für die gefallenen Breslauer Guttempler. Der Sonntag war ernster Arbeit gewidmet. Die anwesenden rund 200 Vertreter der schlesischen Guttempler konnten berichten, daß die Ausbreitung des Ordens wieder rüstig vorwärts schreitet. Einstimmig wurde von allen Vertretern eine Entschließung gefaßt, in der Einspruch dagegen erhoben wird, daß von der Reichszuckerstelle den Destillateuren zentnerweise Zucker zur Herstellung von Trinkbranntwein, Likören usw. gegeben werden solle, während zu gleicher Zeit unseren Kindern und Kranken die Zuckermenge gekürzt werden mußte.

* **Das Bundesfest des schlesischen Bundes evangel. Männer- und Jünglingsvereine** findet am 26. September in Görlitz statt. Die Festpredigt hat Konsistorialrat Golz aus Steglitz bei Berlin übernommen. Im Mittelpunkt des Festes stehen Wettkämpfe der Jugendvereine, und zwar Dreikämpfe und Mannschaftskämpfe. Der Dreikampf (100-Meter-Schnelllauf, Weitwurf vom Brett und Schleuderball-Weitwurf), Gilbotenlauf und Lauziehen findet für zwei Alters-

Aus einem phantastischen Leben.

„Aus einem phantastischen Leben“ hat der vor zwei Jahren verstorbene Dichter Richard Voß seine Lebenserinnerungen genannt, die er in den letzten Jahren aufzeichnete und im vollen Bewußtsein des nahenden Todes, wenige Tage vor seinem Hinscheiden zum Abschluß brachte. Die Selbstbiographie ist nun im Verlage von J. Engelhorn's Nachf. in Stuttgart erschienen und stellt sich wirklich, wie der Herausgeber Friedrich v. der Lehen in seinem Nachwort sagt, als eine Schilderung des geistigen, gesellschaftlichen und künstlerischen Deutschlands zwischen den beiden Kriegen 1870/71 und 1914/18 dar.

Voß ist während seines ereignisreichen Lebens, das er freilich durch die ihm innewohnende Dichterkraft stets zu einem „phantastischen“ umgestaltete, zu vielen hervorragenden Persönlichkeiten in enge Beziehung getreten, und es seien aus der Fülle der vorüberziehenden Gestalten hier nur einige Dichtergestalten aufgerufen, von denen Voß erzählt. Mit dem ihm so ungleichen Ibsen kam er bereits während des römischen Aufenthaltes des „Magus aus dem Norden“ in Berührung. „Auch Henrik Ibsen lebte damals in Rom in der Via Capo le cafe, und auch ihn lernte ich kennen. Ein wortreicher Jupiter des Geistes, wirkte er in seinem tiefen Schweigen gar gewaltig auf mich. Was mir in späterer Zeit ein Bekannter von ihm erzählte, will ich hier berichten: „Nora“ war seit langem erschienen, die Diskussion darüber gelassen. Ibsen ging mit seinen Bekannten in Rom auf dem Corso. Sein Begleiter, ein Landsmann des Dichters, merkte plötzlich, daß der sonst so Verschlossene in heftige Wallung geriet. Plötzlich blieb Ibsen wie angewurzelt stehen und blickte unverwandt auf eine ihm entgegenkommende junge Frau. Nach römischer Sitte trug die Betreffende keine Handschuhe. Zu seinem Staunen gewahrte der Begleiter Ibsens, daß der Dichter seine Blicke starr auf die ungewöhnlich ausdrucksvolle, schlanke und vornehme Hand der jun-

gen Dame gerichtet hielt. Sie ging an den Beiden vorüber; da sagte Ibsen heftig des Norwegers Arm und sagte mit vor Erregung fast erstickter Stimme: „Solche Hand hat meine Nora!“ Als im Winter 1886 am Meininger Hoftheater die Erstaufführung der „Gespenster“ stattfand, wurde in dieser „Festwoche“ auch ein Drama von Voß gegeben. Ibsen wohnte der Erstaufführung mit Lindau und Voß in der herzoglichen Loge bei. Der Herzog von Meiningen und seine Gattin, die Freiin von Helldorf, hatten selbst Regie geführt. „Trotz seiner monumentalen Ruhe schien Ibsen mir erregt zu sein“, erzählt Voß. „Das Haus war festlich erleuchtet und überfüllt. Im ersten Rang saßen viele bedeutende Persönlichkeiten, darunter Hans von Bülow nebst Gattin. Zum Erscheinen war — von der Spielleitung des Herzogs spreche ich nicht — was die Freiin aus der Loge gemacht hatte; sie war Ibsens Regie, ein Frauenwesen, das Paul Lindau nicht begriff. Deshalb fragte er in seinem reinsten Berlinerisch Ibsen eindringlich: „Lieber Ibsen, aber Ihre Regie! So was sieht ja jarnich!“ Lindaus Frage machte Ibsen nervös. Ungebuldig versetzte er: „Es gibt aber solche Reginen! Bei uns gibt es solche!“ Es herrschte Gespensterstimmung auf der Bühne, Gespensterstimmung im Hause, und beim Publikum volles Verständnis für das damals noch wenig bestandene, leidenschaftlich umstrittene Drama, eine der furchtbarsten Tragödien des Lebens.

„Die allerfeinste Lebenslust“ fand Voß bei einem so ganz andersartigen, aber Ibsen doch verfliehenden Dichter, bei dem ewig jungen Theodor Fontane: „Welch ein Dichter und welch ein Mensch! Mit seiner hohen schlanken Gestalt erinnerte sein edel-schönes Gesicht an die Männer und Helben der Freiheitskriege. In seinem Hause herrschte noch Alt-Berliner Art und Einfachheit. Vor dem Sofa in der guten Stube lag noch der bunte, kleine Teppich, auf dem der Tisch aus Mahagoniholz stand; zu den Abendmahlzeiten gab es einen Braten und eine süße Speise, einen Pudding oder ein Blumentanger mit

Himbeersauce. Aber der Mann, die Hausfrau, die Gäste dieser beiden Menschen — Mit Heise, dem Voß in mancher Beziehung verwandt war, verband ihn eine Lebensfreundschaft, doch hat ihm der gleich-gesinnte Verehrer Italiens einmal unbewußt sehr wehe getan. Als Voß in der wunderbaren Villa Falconieri wohnte, besuchte ihn Heise im Frühjahr 1883 und sandte ihm gleichsam als Gastgeschenk seine Erzählung „Villa Falconieri“, mit der er den Gastgeber erfreuen und ehren wollte. „Er hat niemals erfahren, daß seine Novelle uns viel Leid brachte“, schreibt Voß. „Der Held hat einen lahmen Fuß wie ich, und in der Helbin glaubte man Jüge meiner Frau zu erkennen; überdies waren in der Geschichte manche Einzelheiten unserer Häuslichkeit geschildert. Durch solche Unwesentlichkeiten hervorgerufen, konnte es geschehen, daß Gedankenlose oder Uebelwollende meine Frau und mich in Beziehung zu der sehr peinlichen Handlung der Erzählung brachten. Bald kamen Neugierige, um das Lokal der Novelle des berühmten Dichters in Augenschein zu nehmen und womöglich Held und Helbin zu Gesicht zu bekommen.“

Im Winter 1883 lernte Voß Ernst v. Wilden-bruch kennen, und obwohl ihn zunächst das „Militär-Bureaukratische“ seiner Erscheinung abstieß, fühlte er sich doch bald von der bedeutenden Persönlichkeit leidenschaftlich angezogen und ist ihm trotz mancher Konflikte ein treuer Freund geblieben, der ihm zusammen mit der Witwe die feierliche Totenwache hielt. Der Silvesterabend 1910, an dem er den großen Menschen, Dichter und Patrioten zum letzten Male im Leben sah, bot ihm ein unergreifliches Abschiedserlebnis: „An diesem Neujahrsabend sprach Ernst von Wildenbruch über Deutschland und über ein dunkles Gemälde, das drohend über dem Schicksal des Vaterlandes hing. Er redete selbst hingerissen mit einem Feuer und mit einer Ergreifung, die mir unergreiflich sind. Er sprach wie ein Seher, der in Deutschlands Zukunft schaute, und dessen Genius, mit einem schwarzen Flor umhüllt, erblickte...“

Klassen gesondert statt; 14 bis 17-jährige und über 17-jährige. Die Spiele stehen unter fachmännischer Leitung. Als Preise sind außer Schleifen wertvolle Bücher für Einzelkämpfer und Wandbilder für Mannschaften ausgesetzt. Bei der abschließenden Festversammlung in der Gölzinger Stadthalle erfolgt die Preisverteilung, umrahmt von Ansprachen (Gen.-Sup. D. Haupt, Konf.-Rat Gölz u. a.), turnerischen, gesanglichen und musikalischen Darbietungen der Vereine. — An das Bundesfest schließt sich am Montag, den 27. September, die alljährliche Vertreterversammlung des Bundes. Den Hauptvortrag dabei hält der Schriftleiter des „Jungen Tages“, Pastor Bollrath-Müller aus Dresden.

* **Vertrauensmännerkongress des Oberschl.-Verbandes in Waldburg.** Am Mittwoch tagte hier die Monatsversammlung der Vertrauensleute des Bezirksverbandes heimatsreuer Oberschlesier in der „Waldburger Vierhalle“. Der Verbandsvorsitzende, Maler und Zeichenlehrer Rast begrüßte zunächst die vollzählig erschienenen Vertreter der Ortsgruppen, hieß den 2. Leiter der Vereinigten Verbände, Seminar-Direktor Dr. Knauer aus Breslau herzlich willkommen. Er erstattete dann Bericht über die letzte Bezirksgruppenversammlung in Breslau, über die Zwecke und Arbeitspläne der neugegründeten „Arbeitsgemeinschaft für die ober-schlesische Abstammung“ und über die in dem Berichtsmonat stattgefundenen Versammlungen und Oberleitungsverhandlungen. Hierauf wurde die laufende Kartothekarbeit besprochen und eingehend über die Monatsberichte und die statistische Arbeit für die Lohnkommission beraten. Die „Ober-schlesische Warte“ und der „Pieron“ sollen weiter unter den Mitgliedern verbreitet, die Kinosplafate in allen Orten gezeigt werden. Nach Erledigung weiterer geschäftlicher Angelegenheiten und nach reger Aussprache über viele wichtige Fragen schloß der Vorsitzende mit Dankesworten die dreistündige Sitzung.

* **Der Waldburger Auswanderer-Verein für das niederschlesische Industriegebiet** schreibt uns: „Was die überhandnehmende Arbeitslosigkeit uns kostet, davon machen sich nur wenige eine richtige Vorstellung. Man ist ja gar nicht imstande, die Zahl aller Arbeitslosen im Deutschen Reich auch nur annähernd festzustellen. Die Unterstützungsempfänger bilden in Wirklichkeit nur einen Teil aller derjenigen, die heute nichts, wenig oder nicht genug verdienen. Den ausfallenden Arbeitsverdienst kann man schon bei einer Durchschnittsziffer von 500.000 Arbeitslosen gut und gern mit jährlich 5-6 Milliarden oder gar mit 12 Milliarden Mark annehmen, wenn diese selben Leute beispielsweise in Argentinien als einfache Landarbeiter tätig wären, wo sie auch treue Abnehmer deutscher Waren sein würden. Daß der deutsche Staat noch einmal extra annähernd 1 Milliarde bare Unterstützungsgelder drauflegen muß, ist eine Sache für sich. Eine solche ungeheure Belastung kann Industrie und Handel natürlich nicht lange mehr ertragen; denn jeder zum Nichtstun Verurteilte lebt auf Kosten der Tätigen. Uns kann nur noch eines reiten, und zwar die Wiederaufrichtung unseres überseeischen Handels, der sich früher zu etwa 60% — alle Faktoren in Rechnung gezogen — auf das Deutsche Reich im Auslande stützte. Nun kann eine planmäßige Auswanderung, flüchtig beraten und geschützt, uns durchaus von Segen sein. Dagegen ist die ganze Frage schon in ein Stadium getreten, wo es heißt, sich damit abzufinden. Die Auswanderung ist ein natürlicher Vorgang, der sich nicht hemmen läßt. Und das deutsche Volk kann seinen großen Kräfteüberschuß in der weiten Welt sehr wohl wirken lassen, ohne daß der Staat durch Kapital- oder Steuerflucht Einbußen erleidet. Das gerade Gegenteil würde der Fall sein. — Wer Interesse für alles, was mit der Auswanderung zusammenhängt, hat, kann Auskunft beim hiesigen Auswanderer-Verein für das niederschlesische Industriegebiet erhalten. Ein Reichsverband der Auswanderer hat sich nunmehr gebildet, dem sich wohl alle Ortsvereine anschließen werden. Wann die nächste Sitzung des Vereins stattfindet, wofür im Anzeigenteil der „Waldburger Zeitung“ bekanntgegeben werden.“

* **Der Verein der Gas- und Wasserfachmänner Schlesiens und der Lausitz** hielt die diesjährige Tagung in Girschberg. Direktor Wrobel sprach über die Ferngasversorgung Girschbergs und der Gebirgsorte, die in Anbetracht der starken Höhenunterschiede zwischen den einzelnen Orten vom anwesenden Vertreter des Reichslohnkommissars, Vompelius (Berlin), als äußerst großzügige Anlage bezeichnet wurde, die der von Altwasser-Waldburg würdig zur Seite stehe. Oberingenieur Alberts vernahm die Frage: „Muß das Gaslicht dem elektrischen weichen?“ Um Ersparnisse möglich zu machen, sollen die Kesselwerke sorgfältiger ausgebaut werden. Direktor Baupel (Reichenbach) behandelte in einem Vortrage das Thema: „Wirtschaftsrechnung städtischer Betriebswerke“. Für 1920 sollen die Gaswerke 70 v. H. der Kohlenmenge des Jahres 1917/18 erhalten; mehr zuzuteilen ist nicht möglich. Die zwangsweise Belieferung der Elektrizitätswerke mit Braunkohle stehe bevor, um die Steinkohle mehr für die Gaswerke freizubekommen. Man beabsichtige auch, für je 1 Kilogramm Teer 2 Kilogramm Steinkohlen den Gaswerken steuerfrei zu lassen. Zu Vorträgen wurden Wilhelm (Zittau) und Hofmann (Oppeln), zum Kassierer Kötter (Glogau) ausgewählt.

* **Im Männer-Turnverein Altwasser** berichte in der letzten Monatsversammlung der erste Turnwart Rehler über den letzten Vorturnerstag am 15. August in Hermsdorf. Der zweite Vorsitzende Glogi sprach über die Turnhallenangelegenheit. In der nächsten Woche soll in die nun fertiggestellte Turnhalle (Geisfert) Altwassers Jugend Einzug halten. Die einzelnen Vereine, die Leibesübungen betreiben, haben sich um die Abende in der Halle bemüht, und so ist auch dem Männer-Turnverein (D. L.) als ältestem seiner Art sein Teil zugewillt worden. Die Stadt Waldburg ist von den Vereinen gebeten worden, von dem hohen Mietzins, den sie für die Benützung der Halle verlangt, abzusehen. Die Antwort ist noch nicht eingegangen. Der Vorsitzende teilte mit, daß am 5. September im Vereinslokal ein Fest der Jugendturner stattfinden wird. Der jetzige 2. Turnwart Paul Wenzel ist durch dienstliche Verhältnisse gezwungen, sein Amt niederzulegen. An seine Stelle wurde Turnbruder Konrad Gühnert zum 2. Turnwart gewählt. Am kommenden Sonntag findet in Weickelsdorf das Gau-turnfest des Braunaer Ländchens statt, wozu der Verein eine herzliche Einladung erhielt. Die deutschen Brüder in der Tschecho-Slowakei sollen nicht umsonst gerufen haben, zahlreiche Mitglieder des Männer-Turnvereins Altwasser haben sich zur Teilnahme entschlossen.

* **Diakonissenhäuser in Schlesiens.** Schlesiens zählt 8 Diakonissenmutterhäuser. Das älteste und größte ist „Bethanien“ in Breslau; mit etwa 600 Schwestern; außerdem befindet sich das Lehmgrüben-Diakonissenhaus in Breslau. In Oberschlesien gibt es zwei: das eine in Mieschowitz mit seinem großen Werk: Heimat für Heimarbeitslose, das andere in Kreuzburg, eine Gründung des Superintendenten Kölling. Besonders der Kranken- und Kinderpflege auf dem Lande dient die Diakonissenanstalt in Frankenstein. In Kraschnitz besteht die beste Möglichkeit zur Ausbildung in der Pflege der Epileptischen und Geisteskranken. In Grünberg wird besonders die Kleinkinderpflege getrieben. Die Brudergemeinde hat ihre Diakonissenanstalt „Emmaus“ in Riesky. Alle acht Diakonissenhäuser sind in einen schlesischen Verband zusammengeschlossen; Vorsitzender der Konferenz ist Pastor Lie. Petran (Frankenstein), der auf dem Kongress für Innere Mission über die neue Zeit und die Mutterhausdiakonie einen Vortrag halten wird.

Z. Nieder Salzbrunn. Bei dem Brande des Post-Unterbeamtenhauses wurde ein zirka 18-jähriger Bursche aus Kolonie Sandberg beim Stehlen verschiedener Rettungsgegenstände ertappt und verhaftet. Außerdem wurde einem Bewohner des abgebrannten Hauses seine Taschenuhr entwendet. Schon des öfteren sind die mangelhaften Wasserverhältnisse in hiesiger Gemeinde bei Ausbruch eines Brandes zu Tage getreten. Wäre bei Ausbruch des letzten Brandes sofort genügend Wasser mit dem nötigen Druck vorhanden gewesen, so hätte das Feuer, da Hilfe sofort zur Stelle war, lokalisiert werden können und viele Familien wären vor empfindlichem Schaden bewahrt geblieben.

d. Liebichau. Geldbetrug. Dem Wächter Bardele haben Gangster in der Nacht von Sonntag zu Sonntag etwa 6-8 Zentner Kartoffeln vom Felde gestohlen. Die Tat ist um so verwerflicher, als der Bestohlene, der reiblich und mühsam sein Stückchen Acker bearbeitet, nun zu einem großen Teil um seine Ernte gekommen ist.

Charlottenbrunn. Gemeindevertretersitzung. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde an Stelle des verstorbenen Fabrikdirektors Schachtel Handelsrichter Goldschmidt in den Amtsausschuß gewählt; in die Wasserleitungskommission und in den Wegeverband Maurermeister Binte. Für den verzogenen Inspektor a. D. Glittler trat Bergbauer Köhler in die Wegebaukommission ein. Die Gemeinde tritt dem Ortsausschuß Waldburg zur Bekämpfung der Tuberkulose bei. Dem Gesuche der Fortbildungsschullehrer um Erhöhung ihrer Bezüge wurde dahin entsprochen, daß außer dem vorgeschlagenen Stundenhonorar ein Feuerungszuschlag von 25 Prozent bewilligt wurde. Die Schweigerei im Karlsruhin wird vom 1. Oktober ab auf ein weiteres Jahr zum Preise von 1500 Mk. an den bisherigen Wächter Thann überlassen. Dem Ortsausschuß heimatsreuer Oberschlesier wurde eine Beihilfe bewilligt.

Aus der Provinz.

Breslau. Angeschossene Einbrecher. In der Scheitniger Vorstadt in der Nähe der Technischen Hochschule befindet sich ein Lager für Maschinen. In der Nacht wollten ein Arbeiter und ein früherer Rutscher der Firma, welcher der Schuppen gehörte, Milchzentrifugen stehlen. Sie hatten bereits Beziehungen zu einem Hehler wegen Weiterverkaufs der Zentrifugen angeschlossen. Dadurch, daß dieser schon, ehe er die Ware besaß, nach Käufern

basir gesucht hatte, war der Anschlag zur Kenntnis der Kriminalpolizei gekommen. In der Nacht verdeckten sich deshalb mehrere Kriminalbeamte in der Nähe des Schuppens. Die Einbrecher erschienen, luden sich vier Zentrifugen, deren jede einen Wert von etwa 500-700 Mk. darstellt, auf, und wollten sie weggleiten. Da traten ihnen die Polizeibeamten entgegen, riefen sie an und gaben, da die Einbrecher den Befehl „Hände hoch!“ nicht alsbald befolgten, einige Schüsse ab. Einer der beiden Diebe wurde dabei durch einen Schuß in den Bauch schwer verletzt. Beide wurden festgenommen. Gleichzeitig erwischte man auch den Hehler, der mit einer Droschke gekommen war, um die gestohlenen Zentrifugen abzuholen.

Freiburg. Schulkreis. Bei Wiederbeginn der Schulen ist ein Schulkreis von katholischen Eltern, wie vor einigen Wochen, wieder veranstaltet worden. Durch den Streit soll die Entfernung des sozialistischen und aus der Kirche ausgeschlossenen Lehrers Paulhaber von der katholischen Schule in Freiburg erzwungen werden.

Schweidnitz. Die künftige Garnison von Schweidnitz nach der zwangsweisen Heeresverminderung auf 100.000 Mann wird wahrscheinlich nur aus zwei Kompagnien bestehen. Auch Biegnitz wird voraussichtlich nur zwei Kompagnien behalten.

Reichenbach. Eine Gasvergiftung, die leicht den Tod der davon Betroffenen zur Folge haben konnte, ereignete sich in einem Grundstück der hiesigen Karlstraße. Dort wurde das Kuhische Ehepaar leblos vorgefunden und als Ursache Gasvergiftung festgestellt. Das Gas war durch den Gasautomaten ausgetreten. Ein eigenes Verschulden der Betroffenen liegt nicht vor. Dadurch, daß sofort der Sauerstoff-Apparat des Roten Kreuzes zur Anwendung gebracht und ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, gelang es, die Verunglückten am Leben zu erhalten.

Wollenhain. Das erste Bergturnfest auf dem Großen Hau veranstaltete der dritte Bezirk des Meißnergebirgs-Turngau. Bei prächtigem Wetter nahm das Fest unter sehr zahlreicher Beteiligung einen schönen Verlauf. An dem Wettturnen beteiligten sich gegen 56 Turner, 19 Damen und 42 Jugendliche. Die Übungen bestanden in Kugelschößen, Weitspringen, Schlenkerball-Weitverwerfen, Speerwerfen, Wettlaufen über 100 Meter und einer schwierigen Freübung. Am Nachmittag waren Sondervorführungen der Vereine und Rittturnen. Nach der Preisverteilung beschloß Höhenbeleuchtung und Tanz das Fest, das im nächsten Jahre wiederholt werden soll. Ein besonderes Verdienst um das Gelingen des Festes hatte sich der Turnverein Wilsdorf erworben, der die umfangreichen Vorarbeiten in bester Weise geleistet hatte.

Löwenberg. Verlaufs Schulkinder. Zur Bekämpfung der Läuseplage, die vom Kreisarzt an den Kindern einer großen Anzahl Schulen des Kreises festgestellt wurde, ist von den beiden Kreis-Schulinspektoren an die Lehrer eine Anordnung erlassen worden. Demnach sind die Eltern der Kinder von dem Vorkommen von Läusen sofort schriftlich in Kenntnis zu setzen. Tragen die Eltern nicht sofort für die Entfernung der Läuse Sorge, dann sind die Amts- und Gemeindebevorstehende in Kenntnis zu setzen, und die Entfernung des Ungeziefers erfolgt dann eventuell auf Kosten der Eltern in einer Anstalt.

Arbeitgeber!

Gelst, daß Oberschlesien bei Deutschland bleibt! Zahlt den zur Abstimmung fahrenden Oberschleslern das Gehalt bzw. den Schichtlohn während der Abstimmungstage! Große Verbände und Firmen haben bereits ihre Zustimmung gegeben, wie der Bergbauische Verein, die Montag, die Carlshütte und andere mehr.

Oberschlesische Angestellte und Arbeiter, wendet euch wenn ihr in solchen Fällen Rat und Hilfe braucht, an die nachstehenden Herren:

Arbeitssekretär Elchner, Waldburg, Sandstr. 1, Telefon 542.
Oberingenieur Kirken, Altwasser, Carlshütte, Telefon 33/34.
Kaufmann Silbermann, Waldburg, Weinrichstraße 17, Telefon 377.
Direktor Stein, Waldburg, Neustadt, Telefon 71/74.
Klempnermeister Stein, Ober Waldburg, Kirchstraße 14, Telefon 302.
Gutsbesitzer Tietze, Weickstein, Telefon 449.
Gewerkschaftssekretär Zinke, Waldburg, Töpferstraße 26.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.
Sonntag den 22. August (12. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls, vormittags 9 Uhr Gottesdienst, vorm. 10 1/2 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Vorm. 8 1/2 Uhr Gebet in meindogottesdienst, vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst, vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradstal: Herr Vikar Wilde. — Mittwoch den 25. August, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.
Sonntag den 22. August, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlsfeier: Herr Pastor Stern.
Montag den 22. August, nachmittags 2 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Stern.

von der Welt heraus, als der Herr so hilflos mit den Händen umhertastete, um zunächst seine Palette fortzulegen und dann erst seinen Zylinder zurechtzurücken. Klugenweise zeigte er keine gekränkte Miene, als seine Augen wieder frei wurden; im Gegenteil, er hatte den guten Geschmack, mühseligen; dabei betrachtete er aufmerksam Käthes prachtvolle Zähne, die wie Perlen regelmäßig und weiß waren.

„Verzeihung“, sagte er höflich. Käthe neigte freundlich das Haupt, blieb aber nun ernst. An der nächsten Straßenecke stieg sie aus — der Herr ebenfalls.

„Himmel“, dachte sie, als sie seine Schritte hinter sich hörte, „hebt steigt der Mensch mir nach — das ist ja anständig!“

Da sie noch gänzlich unerfahren in diesem Zweig war, versprach sie sich ein unschuldiges Vergnügen davon, nichts weiter. Wie erstaunt und entrückt war sie aber, als der Herr sie einholte und höflich fragte: „Gnädige Frau werden verzeihen — ich habe ja gesehen, daß gnädige Frau nicht so feistfeinen sind, wie sonst die Norddeutschen — aber ich möchte um alles gern wissen, wo gnädige Frau Ihre Zähne arbeiten lassen.“

„Was? Das ist ja empörend!“ Käthe war stehen geblieben und schlenberte flammenden Blickes dem erschrockenen Zylindermann diese Worte entgegen.

„Ach bitte — entschuldigen Sie nur — ich bin Zahntechniker — und Ihre Zähne sind so prachtvoll gearbeitet.“

„Es interessiert mich ganz und gar nicht, wer Sie sind“, sprudelte Käthe hervor. „Jedenfalls sind Sie riesig unverschämte! Und übrigens sind meine Zähne echt!“

Damit drehte sie sich um und ging weiter, den verblüfften Zahnarzt wie eine Bildsäule zurücklassend.

Natürlich erzählte Käthe dieses Erlebnis ganz aufgeregter ihrem Gatten, war aber höchst erstaunt, als derselbe die Augenbrauen in die Höhe zog und sagte: „Immer passieren nur Dir solche Dinger!“

Käthe aber ward böse. Wenn das andern Damen nicht passiere, so käme das daher, weil sie einfach nicht solche Zähne hätten, wie sie. Aber er müßte ihr immer irgend eine Schuld beimessen, und er sei überhaupt ein Tyrann, und sie habe es satt —

Wenn sie noch zehn Minuten weiter gesprochen hätte, würde sie sich unfehlbar in Superlative hineinsteigern haben, die mindestens mit einem Scheidungsvorschlag geendet hätten. So aber unterbrach sie ihr Mann und sagte ganz ruhig:

„Ich erlaube mir, Dich darauf aufmerksam zu machen, daß heute mein Geburtstag ist.“

Käthe blieb das Wort im Munde stecken.

„Das ist ja Unsinn“, brachte sie dann heraus. „Der Zweihundzwanzigste ist doch Dienstag!“

„Heute haben wir Dienstag“, lächelte der Doktor.

„Großer Gott! Franz, ich bin ja wohl reif fürs Irrenhaus! Kannst Du mir verzeihen? — Und ich war eben so ein Greuel zu Dir!“

Dabei flog sie ihm an die Brust und hob ihre tränensuchten Augen so reuevoll zu ihm empor, daß er sie küßte und tröstend streichelte.

„Es ist ja erst elf Uhr“, sagte er beruhigend. „Vor halb eins kommt kein Mensch gratulieren, bis dahin launst Du ja noch Wein und Lortie besorgen.“

Sie rannte in die Küche, gab ihre Befehle in größter Eile und stürzte nochmals auf die Straße. Sie mußte doch schleunigst ein Geburtstagsgeschenk besorgen! Herr Gott, diese unselige Perseusheit! Und an diesem Tage so heftig zu werden!

Von Gewissensbissen gequält, fuhr sie nach der Hauptstraße. Sie hatte die Absicht gehabt, ihrem Mann ein schönes Rasieretui mit Inhalt zu kaufen.

— Aber das erschien ihr in ihrer jetzigen Stimmung viel zu wenig. Nein, sie mußte ihm etwas ganz besonders schönes kaufen, um ihre Unliebendigkeit wieder gut zu machen.

Daran ist bloß diese gräßliche Straßenbahnge-schichte schuld“, murmelte sie vor sich hin. „Hätte ich nicht gelacht, so wäre mir der Mensch nicht nachgegangen, Franz hätte keine Bemerkung gemacht, und ich wäre nicht wütend geworden.“

Mit einem schweren Seufzer untersuchte sie ihre Burschaft. Allzuviel war es nicht — welches Glück, daß ihre Mutter bald kam! Aber einen Diamanten konnte sie nicht kaufen.

Sie hatte nämlich während der letzten Viertelstunde den Entschluß gefaßt, ihrem Gatten eine Krawattennadel mit einem Brillanten zu schenken.

„Ich hab's!“ rief sie plötzlich. „Ich schenke ihm heute einen Simili! Das merkt kein Mensch, wenn er in Gold gefaßt ist. Und später, wenn ich das Geld habe, tausche ich ihn gegen einen echten Stein aus. Hurrah!“

Gesagt, getan! Sie kaufte einen prachtvollen Simili, wurde aber ein wenig rot, als ihr Gatte sich gerührt dafür bedankte.

In den folgenden Wochen aber hatte sie ein sehr böses Gewissen. Sie war glückselig, als endlich ihre Mutter kam und sie dieser ihren Betrug beichten konnte.

Die alte Dame hielt ihr eine Strafpredigt, zog aber dann die blauen Scheine hervor, die noch an der nötigen Summe fehlten.

Eine Riesenkast fiel von Frau Käthes Herzen. — Noch an demselben Abend nahm sie die Similinnadel aus ihres Gatten Schrank, legte ihre schöne Brosche dazu, um einen möglichst ähnlichen Stein auszu-suchen und fuhr damit zu einem Juwelier.

„Ich möchte in diese Krawattennadel einen ähnlichen Brillanten gesetzt haben, wie dieser hier ist“, sagte sie. „Der andere ist nur ein Simili.“

„Dieser hier ebenfalls“, sagte der Juwelier kalt lächelnd.

Käthe stand vor Schreck fast das Herz still.

Oh, dieser schredliche Franz! So hatte er also in vollem Ernst den Betrug verübt, den sie nur „gezwungenermaßen“ probiert hatte? Ach, das war schrecklich von ihm!

Gleichwohl kaufte sie einen schönen, echten Stein, ließ ihn in die Nadel fassen und fuhr damit nach Hause. Sie wollte ihn beschämen! Erst nachdem sie das Kleinod in ihres Mannes Schrank sicher verwahrt hatte, begab sie sich zu ihm in das Arbeits-zimmer.

„Franz“, begann sie, „ich bringe Dir hier Deine Brosche zurück, Similibrillanten trage ich nicht.“

„Donnerwetter“, rief er aufspringend, „wie hast Du das rausgeriegt?“

Sie sah ihn strafend und würdevoll an.

„Ein Zufall verriet es mir“, sagte sie gelassen.

„Darf ich fragen, was Du als Entschuldigung anzu-führen hast?“

Der Doktor mußte lachen; die kleine Frau sah zu posierlich aus mit ihrer Inquisitormiene. Dann ging er an den Schreibtisch und holte ein Etui heraus.

„Dies hier“, sagte er, „ist meine Entschuldigung“. Eine der ihren vollkommen gleiche Brosche, aber mit einem echten Stein, strahlte ihr entgegen.

„Nämlich“, erklärte der Doktor, „nachdem ich sie gekauft hatte, bekam ich Angst, Du würdest sie verlieren, deshalb verwahrte ich sie selbst und stellte Dir statt dessen diesen Wechselbalg hin; Du hast den Tausch gar nicht bemerkt.“

Käthe schwieg einen Augenblick; dann lächelte sie erleichtert.

„Nein, man bemerkt manchmal so etwas nicht! Und das ist ganz gut, nicht wahr?“

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 194.

Waldburg, den 20. August 1920.

Bd. XXXVII.

Die Perlen der Eggenbrechts.

Roman von Alexandra von Basse.

Nachdruck verboten.

(24. Fortsetzung.)

„Wann denn?“

„Heute nachmittag — jawohl! Weißt Du, als Du den kleinen Tisch neben sie stelltest, damit sie ihre Teetasse darauf stellen konnte. Du blicktest nicht auf, aber ihre Augen ruhten auf Dir — nur einen Augenblick lang, aber der genügte mir. Was für schöne Augen sie doch hat — findest Du nicht auch?“

Wolf knurrte etwas Unverständliches.

„Wunderschön!“ sprach Weltin weiter; er sprach ganz leise: „So sprechend sind sie, so — ja — man meint, man könnte ihre Gedanken erraten, blickt man hinein, so klar sind sie. Mit solchen Augen kann die Frau nicht verbergen, wenn sie liebt, Himmelherrgott, wenn diese Frau Si...“

„Bischi!“ unterbrach ihn Wolf, als Weltin zuletzt die Stimme erhob, „sie wohnt nebenan!“

„Wer? — Die — was? Tatsache?“ flüsterte Weltin.

„Tatsache!“

„Um“, machte Weltin, piffte dann sehr falsch einige Takte aus einer bekannten Operette, ging mit langen Schritten zur Tür und drehte sich hier noch einmal um.

„Gratuliere!“ sagte er lakonisch und verschwand.

Wolf blickte dem Freunde ganz verblüht nach. Was hatte er wohl gemeint mit seiner Gratulation? Der konnte doch unmöglich ahnen, daß — nee, das konnte er nicht ahnen!

Wolf zog sich ganz langsam an. Auf Hildes Wunsch legte er schon heute Uniform an. Der dunkelgrüne Waffenrock mit dem karmoisinroten Kragen der bayerischen Chevaulegers stand ihm besser als der Frack, daher Hildes Wunsch, die ihren einzigen Bruder möglichst schön sehen wollte.

Wolf trat vor den Spiegel und musterte sich wohlgefällig, während Josua die Sachen zusammenlegte und sich dann entfernte. Wolf gefiel sich in der Uniform, die er seit einem Jahr nicht mehr getragen. Zu seinem braunen Gesicht paßte sie besser, als der Frack, und die zwei bunten Ordensbändchen machten sich recht hübsch darauf. Plötzlich mußte er lachen, weil er an Weltins Ausspruch denken mußte, und sich selbst weiter betrachtend, sagte er halblaut:

„Nee, schön bin ich nicht, aber —“, fügte er hinzu und blickte sich starr in die Augen: — sie nimmt mich trotzdem!“

Darauf nickte er ganz ernsthaft dem Schranke zu, der vor der Tür zu Silvias Zimmer stand, so, wie man einem geheimen Bundesgenossen zu-nickt, und plötzlich wurde ihm ganz leicht und froh ums Herz, so wie ihm früher ums Herz gewesen, wenn er an ein Wagnis herangegangen war, das jeder für unausführbar erklärt und das er mit frischem Wagemut dann doch erfolgreich bestanden hatte. —

22. Kapitel.

Für den Folterabend war der sogenannte Rittersaal aufgetan worden, ein langgestreckter, riesiger und prächtiger Raum, in dem die Ahnen der Eggenbrechts hielten mit ernstesten Gesichtern aus goldenen Rahmen von den Wänden sahen. An der einen Schmalseite hatte man eine kleine Bühne aufgebaut, auf der von Hansens Kameraden und von Hildes Ausrufen und Freundinnen lustige Schwänke aufgeführt wurden, deren Stoff der Jugendzeit des Brautpaares entnommen war. Da trat ein Vankelsänger auf, der schnurrige Balladen sang, die zugleich auf roh gezeichneten Bildern veranschaulicht wurden und Hildes einstige kindliche Streiche als wunderbare Mären verkündete. Dann trat ein Maat von dem Schulschiff auf, auf dem Hans seine Kadettenjahre zugebracht, und spannte in seinem heimatischen Platt ein langes Garn, darin Hansens Heldentaten als Seefadett, die meistens für ihn tragisch verlaufen waren, in drolliger Weise erzählt wurden. Allerlei halb boshafte, halb scherzhafte Anspielungen auf des Brautpaares besondere Eigenheiten, die als Jugenden gefeiert wurden, folgten in bombastisch-verfälschten Gesängen, und endlich wurde das künftige Glück des jungen Paares von einem altgermanischen Sänger verkündet.

Silvia verfolgte diese Vorführungen mit fast kindlichem Vergnügen, hatte sie doch noch nie ein solches Fest mitgemacht. Ihre eigene Hochzeit war so still und unspektakulär gewesen, wie es eine Trauung auf dem Konsulat mit nachfolgender kurzer, kirchlicher Feier eben nicht anders sein konnte. Mit Achim, ihrem Vater und einem jungen deutschen Ehepaar, mit dem sie sich im Hotel angefreundet, war danach im Hotel diniert worden, worauf sie mit Achim nach dem Süden Italiens abgereist war. Es war dabei kein Jubel in ihrem Herzen gewesen, eher bangend und voll schauerlicher Ehrfurcht war sie dem viel älteren, ernstesten Manne, der ihr noch fast fremd

gewesen, in ein neues Leben gefolgt. Erst jetzt aber kam ihr zum Bewußtsein, wie traurig doch eigentlich, wie still ihre eigene Hochzeit gewesen war, damals hatte sie es nicht empfunden, da ihr jeder Vergleich gefehlt.

Silvia trug heute ein Kleid von ganz hellvioletter glänzender Seide, der Hals war tief entblößt, und darauf schimmerten ganz offen die herrlichen Perlen. Die kostbare Schnur hing einmal verschlungen, allen sichtbar, über die Brust herab, und es war keiner im Saal, dessen Augen nicht schon darauf geruht hätten.

Die Perlen der Eggenbrechts!

Man regte sich darüber auf, daß Silvia es wagte, den Schmuck im großen Familienkreise und vor den anwesenden Fremden offen zu tragen, besonders die regten sich darüber auf, die es am wenigsten anging. Eine ältere Tante Eggenbrecht nannte Silvias Kühnheit sogar schamlos, aber da sagte Erzelenz Eggenbrecht sehr entschieden:

„Warum soll sie die Perlen nicht offen tragen? Jedenfalls glaubt sie sich in rechtmäßigem Besitz des Schmuckes, es hat ihn ihr bisher auch niemand, der dazu berechtigt wäre, bestritten oder gar geschicklich absprechen lassen.“

Weltin, der ja über die ganze Perlenangelegenheit unterrichtet war, fand es entzückend, daß die junge Frau den Schmuck heute so herausfordernd trug. Er war überhaupt ganz entzückt von ihr, hatte es fertig gebracht, während der Aufführungen neben ihr zu sitzen und machte ihr gleich von Anfang an in beinahe leidenschaftlicher Weise den Hof. Sein trockener Witz, mit dem er die Vorführungen kritisierte, belustigte Silvia sehr, und die ritterliche Verehrung, die er ihr entgegenbrachte, war ihr nicht unangenehm. Er gefiel ihr überhaupt, schon weil er es von Anfang an verstand, einen kameradschaftlichen Ton anzuschlagen, dem doch jede überhebliche Vertraulichkeit fern blieb. Dann wußte sie auch, daß er Wolfs bester Freund war, war er es doch, der Wolf den Reitsattel geschenkt hatte, der so lange in ihrer Obhut geblieben war. Es war ihr darum auch sehr lieb, als Weltin sie nach beendeter Aufführung zu Tisch führte.

Man speiste im Eßsaal an kleinen Tischen, je zwei Paare an einem Tisch. Silvia sah, daß Wolf seine Rusine Alice zur Tischdame hatte, sie konnte ihr von ihrem Platz aus gerade ins Gesicht sehen. Wolf mußte sie wohl sehr gut unterhalten, denn sie strahlte und lachte und sah mit ihrem goldblonden Haar in dem ganz lichtblauen Kleid, das sie heute trug, wirklich wunderbar schön aus.

Nach dem Festmahl begann der Tanz im großen Saal. Silvia hatte im Institut tanzen gelernt, nur die neuesten Tänze waren ihr fremd, aber das machte nichts, es war um so lustiger, wenn versucht wurde, ihr die Geheim-

nisse einer neuen Tanzart beizubringen. Sie tanzte fortwährend und amüsierte sich königlich, es erschien ihr das ganze Fest wie ein wunderschöner, bunter Traum. Daß sie sehr gefeiert wurde, war ihr gar nicht bewußt, aber als sie schon mit fast allen anwesenden Herren getanzt hatte, fiel es ihr plötzlich auf, daß Wolf es bisher unterlassen hatte, sie zum Tanze aufzufordern. Dabei tanzte er unausgeseht und war anscheinend in bester, ja geradezu ausgelassener Stimmung.

„Es ist Absicht!“ sagte sie sich. „Er will wohl dadurch das Gerede zum Schweigen bringen, das über ihn und mich entstanden ist.“

Gerade war eine Tanzpause eingetreten, Diener trugen Erfrischungen umher, Mandelmilch, Zitronenwasser und harmlos erscheinende, eisgekühlte amerikanische Getränke, die erst kühlten, und danach das Blut erhitzen.

Silvia hatte soeben ein Glas Mandelmilch geschluckt, ein ostpreussischer Eggenbrecht nahm ihr das Glas ab, ein junger Marineleutnant, dessen Herz Keuer gefangen zu haben schien, hatte ihren Fächer in der Hand und fächelte ihr Kühnheit zu. Weltin stand hinter ihrem Stuhl, beugte sich herab und glossierte in seiner trockenen humoristischen Weise vorüberwandelnde Paare. Da erbrausten die ersten Takte eines Strausschen Walzers, und plötzlich verneigte Wolf sich vor Silvia:

„Darf ich bitten, Silvia!“

Unwillkürlich erhob sie sich, und schon lag sein Arm um ihre Mitte, ein paar schleifende Schritte, dann glitten sie gemeinsam über das spiegelnde Parkett. Er tanzte gewandt, sich an den anderen Paaren vorbeiwinkelnd. Fest lag sein rechter Arm um Silvia, fest hielt seine Linke ihre rechte Hand umfaßt, und noch nie glaubte sie so sicher, so leicht und so voll unsagbaren Genusses getanzt zu haben.

Als die Musik abbrach, war ihr zumute, als erwache sie aus einem Traum. Da bot Wolf ihr den Arm und führte sie aus dem Saal in ein kleines Nebengemach, wo die Luft kühler war. Willenlos und noch außer Atem vom Tanze, folgte sie seiner Führung.

Noch andere Paare folgten ihrem Beispiel, setzten sich zu kurzer Rast, um zu plaudern, jedes möglichst abseits von den anderen. Wolf führte Silvia zu einem bequemen Sessel, der neben einer Palmengruppe stand, schob sich selbst einen Hocker herzu und winkte einem Diener, der mit Erfrischungen hereinkam.

„So, nun ruhen Sie aus und erlauben Sie mir, Ihnen dabei Gesellschaft zu leisten“, sagte er beinahe befehlend.

„Ich bin nicht müde“, erwiderte Silvia, während sie sich ein Täschchen Eiskaffee nahm.

„Sollen Sie auch nicht sein“, meinte er. „Sie haben aber bereits soviel getanzt, daß ich

vorschlage, den nächsten Tanz ganz auszulassen.“

Da lachte sie leise auf.

„Wie wollen Sie wissen, daß ich viel getanzt habe? Sie haben mich doch bisher nicht aufgefordert.“

„Absichtlich nicht!“

Da hob sie leicht die Brauen, sagte nichts, aber ihre Augen fragten, und er blickte sie an, seine Augen antworteten, und Silvia errötete jäh.

Wolf sah Silvias Gesicht sich so nahe, sah, wie unter der zarten Haut das Blut emporstieg, und ihn erfaßte fast übermächtig der Wunsch, sie in seine Arme zu schließen, ihren lieben, kindlicherben Mund zu küssen und ihr zu sagen: Was spielen wir denn Komödie? Du liebst mich ja, wie auch ich dich über alles liebe!

Vielleicht sprach aus seinem Blick, was ihn bewegte, denn Silvia senkte die Lider, und ihre Linke sagte spielend nach der herabhängenden Perlenchnur. Das geschah ganz unbewußt, aber ihm schien es, als habe diese Bewegung besondere Bedeutung. Ja, noch waren ja die Perlen um ihren Hals geschlungen und so lange es so war, durfte er nicht sprechen, durfte er ihr nicht sagen, wie sehr er sie liebte und begehrte, eben weil sie noch glauben mußte, daß er nur die Perlen begehrte und nicht sie selbst.

Sich ein wenig vordrehend, richtete er seinen Blick auf die kostbare Schnur.

„Sie sind wunderschön, die Perlen“, sagte er leise.

Sie nickte, erwiderte nichts, und er sprach weiter:

„Ich sah sie nie zuvor, und ich glaube, ich habe noch nie so schöne Perlen gesehen. Sie sind Ihnen sehr viel wert, Silvia?“

„Sie wissen, warum sie mir wert sind“, erwiderte sie und sah halb mißtrauisch, halb schon zu ihm auf.

„Ja, ich weiß“, nickte er, „und es freut mich, daß Sie sie heute tragen. Nirgends könnten die Perlen besser an ihrem Platz sein, als wo sie jetzt sind, u. wären sie in meiner Hand, ich würde...“ Er brach ab, fühlend, daß er sich vergaloppierte, erst nach einigen Sekunden fügte er hinzu: „Ich wußte wohl, was ich täte.“

Wieder streifte ihn ein scharfer Blick, und nun lachte er leise auf:

„Es wird heute viel von den Perlen geredet, Silvia, es war wirklich mutig von Ihnen, sie offen zu tragen.“

„Warum?“

„Nun, man sieht es als eine Herausforderung an. Was würden Sie sagen, wenn ich diese Herausforderung annähme?“

„Um Sie es doch!“ forderte sie ihn auf und blickte ihn stolz an. „Warum warten Sie so lange mit dem Prozeß, wenn er doch unvermeidlich genannt wird.“

„Das ist es ja eben. Prozeßieren will ich

nicht gegen Sie!“ war seine rasche Antwort, und sie nickte.

„Ich weiß — man hat es mir gesagt...“

„Und noch anderes hat man Ihnen gesagt“, fiel er ein. „Aber glauben Sie es nicht, Silvia! Ich bitte Sie, glauben Sie es nicht! Ja“, fuhr er fast leidenschaftlich fort, „es ist wahr, daß ich die Perlen haben will — haben muß! Aber nicht unter falschen Vorspiegelungen will ich sie mir erschleichen, nie ist mir ein solcher Gedanke gekommen, dafür gebe ich Ihnen mein Wort!“

(Fortsetzung folgt.)

Geschenke.

Skizze von E. Farrow.

Nachdruck verboten.

Gr. — Käthe Frohmer war das liebenswürdigste Fräulein von der Welt, aber sie hatte einen großen Fehler — sie war hastig und zerstreut.

Sie konnte ihre Gedanken nur dann zusammennehmen, wenn es einer ernstesten Sache galt; dann allerdings leistete sie auch wieder Erstaunliches, es konnte z. B. keine sorgsamere Krankenpflegerin geben, als sie war.

Eines Tages wurde Doktor Frohmer selbst krank und legte sich zu Bett; ein schmerzhafter Gichtanfall bereitete ihm wochenlang böse Stunden.

Der Doktor war ein sehr mißlauniger Kranker. Käthe aber entwickelte eine nimmermüde Hilfsbereitschaft, die nur mal einem kleinen Donnerwetter wich, wenn ihr Kranker gar zu undankbar gegen sie wurde. Zu dieser Zeit bekam Doktor Frohmer vor seiner kleinen Frau noch mehr Respekt als vorher; als er genesen war, wurde er sogar liebenswürdig.

Da er wußte, daß sie Brillanten liebte, benützte er seinen ersten Ausgang, um ihr eine schöne Nadel mit einem Brillanten zu kaufen. Es war eine schlichte Brosche, eine Art schmaler Steg.

Käthe war außer sich vor Freude. Es war nur merkwürdig, daß diesmal ihr Jubel und ihre strahlenden Augen ihren Gatten sozusagen verlegen machten.

„Ich danke Dir hunderttausendmal“, rief die kleine Frau, indem sie ihm um den Hals fiel. „Die Nadel ist viel zu schön für mich! Ich werde ordentlich Angst haben, sie zu tragen.“

„Na, verliere sie nur nicht gleich“, sagte der Doktor milde, „eigentlich verlierst Du ja immer alle Deine Schmucksachen.“

„Aber! Und immer!“ Käthe war nahe daran, aufzuraufen, aber sie beherrschte sich und — wahrhaftig sie lächelte!

Einige Zeit darauf begegnete ihr ein Abenteuer.

Sie hatte, in der Straßenbahn sitzend, ein Paketchen aufzuheben versucht, das einer alten Dame, die sankt zu schlummern schien, entfallen war. Ein Herr ihr gegenüber hatte sich gleichfalls danach gebückt und sein Zylinderhut war dabei mit Käthes Matrosenhut zusammengestoßen, was beide Kopfbedeckungen um ihre Haltung brachte. Nun sieht eine niedliche Dame mit einem in den Nacken gestohlenen Matrosenhut nur um so niedlicher aus; ein Herr jedoch, dem der würdevolle Zylinderhut über die Augen rutscht, und nach welchem er krampfhaft hingreift, verliert jegliche Würde.

Käthe hatte einen sehr empfänglichen Sinn für das Komische, und sie pläzte mit dem lustigsten Lachen

Letzte Telegramme.

Die ernste Lage in Oberschlesien.

Berlin, 20. August. Wie eine mehrheitspolitische Korrespondenz erfährt, wird die Situation in Kattowitz vom Staatssekretär für öffentliche Ordnung nach wie vor als sehr gespannt und äußerst bedrohlich angesehen. Es ist auch heute noch nicht möglich, schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die Frage, wenn an den Vorgängen in Kattowitz die Schuld aufzubürden ist, einwandfrei festzustellen. Die Untersuchung wird von deutscher Seite rücksichtslos geführt werden. Die Vorgänge der letzten Tage haben gewiß das Blut der ober-schlesischen Bevölkerung in Wallung gebracht, trotzdem müsse sie Selbstbeherrschung bewahren. Sie werde volles Verständnis ihrer Lage im ganzen deutschen Reich finden, gerade deshalb aber dürfe man ihr gegenüber die Hoffnung aussprechen, daß das, was in diesen Tagen Bedauerliches geschah, nicht weiter geführt werde zu

neuen Konflikten, die ihren Stand und den des Reiches aufs neue erschweren.

Wucherischer Fleischverkauf.

Königsberg, 20. August. Seit einigen Wochen war im Kreise Fischhändler versuchsweise die Zwangsbezwirkung des Fleisches aufgehoben worden, aber statt eines Sinkens der Preise machte sich geradezu eine unglaubliche Steigerung bemerkbar, namentlich in den Vorkosten. Es gab zwar überall reichlich und gutes Fleisch, aber die Preise stiegen außerordentlich schnell. Warnungen des Landrats hatten keinen Erfolg. Nunmehr hat der Landrat sämtliche Fleischereien bis zum 4. Oktober geschlossen und die verschärfte Zwangsbezwirkung und die Rationierung wieder eingeführt. Gegen sämtliche Fleischer wurde wegen wucherischer Ausbeutung des Publikums das Strafverfahren eingeleitet.

Begegnung Lloyd Georges mit Dr. Simons.

Berlin, 20. August. Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Der Reichsminister des Innern, Dr. Simons, wird, wie wir erfahren, seinen Urlaub in der Schweiz verlängern. Da inzwischen auch Lloyd George nach der Vertagung des Parlaments die verschobene Schweizer Reise bereits angetreten hat, so dürfte, wie wir hören, das Zustandekommen der Besprechungen des Reichsministers mit Lloyd George in der Schweiz in Kürze zu erwarten sein. Lloyd George hat gestern in Paris auf der Durchreise den britischen Militärattaché empfangen, der ihn über die Lage der polnischen Armee unterrichtete. Gegen Abend reiste er nach der Schweiz weiter.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. M. A. N. S., für Redaktion und Interaktion: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Ausser Stande, allen lieben Freunden und Bekannten einzeln für die vielen Beweise der aufrichtigen Teilnahme bei dem schweren Verlust, der uns getroffen hat, zu danken, sprechen wir auf diesem Wege unseren wärmsten Dank aus.

Besonders danken wir auch für die überaus zahlreichen Blumenspenden, die Freundeshand unserem teuren Entschlafenen darbrachten.

Waldenburg i. Schl., Blankenburg (Harz), im August 1920.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Helene Kammel, geb. Distl.

Barbara Kammel.

Hedwig Hosemann, geb. Kammel.

Else Köhler, geb. Kammel.

Heute früh entschlief sanft nach schweren, mit Geduld ertragenen Leiden unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Frau Ernestine Einspenner,

im Alter von 78 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Hermisdorf, den 20. August 1920.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Montag nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des ev. Friedhofes in Waldenburg aus.

Amtliches

An unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 639 ist am 17. August 1920 die am 1. August 1920 begonnene offene Handelsgesellschaft „Vogt & Bruschke, Waldenburg i. Schles.“ eingetragen. Geschäftszweig: Getreide-, Sämereien-, Düngemittel- und Futtermittel-Großhandlung. Persönlich haftende Gesellschafter: Kaufleute Fritz Vogt und Max Bruschke, beide von hier. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder einzelne Gesellschafter ermächtigt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Straßensperrung.

Die Chaussee Hermisdorf-Adelsbach wird wegen Pflasterung im Dorfe Weichstein auf die Dauer der Arbeiten ab Montag den 23. d. Mts. für jeden Fahrverkehr gesperrt. Der Fahrverkehr muß während der Sperrzeit über Altmasser, Waldenburg erfolgen.

Der komm. Landrat.

gez. Schütz.

Lebensmittel- und Kindernährmittelformen.

In der Woche vom 23. August bis 27. August 1920 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 72 der Lebensmittelkarte:

250 Gramm Haferflocken (Paketware) für 1,05 Mk.

Gegen Abschnitt Nr. 73 der Lebensmittelkarte:

250 Gramm Hülsenfrüchte, entweder Erbsen für 1,20 Mk.,

oder weiße Bohnen für 1,00 Mk.,

oder geschälte Bohnen für 0,55 Mk.,

oder braune Bohnen für 0,50 Mk.

Gegen Abschnitt Nr. 74 der Lebensmittelkarte:

250 g Marmelade für 2,60 Mk. oder Konfitüre für 3,50 Mk.

Ferner gegen Abschnitt Nr. 16 der Kindernährmittelformen:

100 Gramm Gerstenauszugsmehl für 0,55 Mk.

oder andere Getreideerzeugnisse, soweit noch Bestände am Lager sind.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 27. August mittags.

Waldenburg, den 18. August 1920.

Der komm. Landrat.

Bei einem dem hiesigen Schlachthof eingelieferten Pferde ist

Rot festgestellt worden.

Waldenburg, den 18. August 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Gießer und Gießerinnen

für ovale Terrinen, Kartoffelnäpfe und große Stannen werden sofort eingestellt.

Carl Krister,

Porzellanfabrik,

Waldenburg in Schlesien.

Lehrschreiber

oder Mädchen gesucht.

Rathswahl Benno Gohn,
Gartenstraße 1.

Bedienung

für einige Stunden am Tage ges.
Sanitätsrat Dr. Kemmler.

Ein Mädchen

von 15-16 Jahren für kleinen Haushalt von 2 Personen zum baldigen Antritt gesucht. Wo? jagt die Geschäftsstelle d. Btg.

Die größte

billigste

Reparatur-

Werkstatt

für sämtliche

Nähmaschinen

befindet sich nur bei

Rich. Matusche,

Nähmaschinen-Spezialhaus,
Löpperstraße 7.

Maul- und Klauenseuche.

Unter dem Viehbestande des Fleischermeisters Georg Anders, Breslauer Straße 54, des Unternehmers Heinrich Hauck, Charlottenbrunner Straße 82, des Hausbesizers Heinrich Würscher, Breslauer Straße 47, und des Kaufmanns Kirchmaw, Friedländer Straße 33, ist die Maul- und Klauenseuche erloschen.

Waldenburg, den 18. August 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Erhöhung der Kreuzotter-Prämien.

Der Kreisausschuß hat beschlossen, die aus Kreismitteln gewährten Prämien für das Einfangen von Kreuzottern von jetzt ab von 20 Bfg. auf 1.— Mk. für ein Stück zu erhöhen.

Waldenburg, den 9. August 1920.

Der komm. Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 18. August 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Eichung von Wagen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß bei Wagen mit mehr als 2000 kg Tragfähigkeit und bei den fest fundamentierten Wagen die Gültigkeit der Stempelung 3 Jahre nach der auf der Wage aufgeschlagenen Jahreszahl erlischt. Im laufenden Jahre sind daher außer den Wagen mit bereits ungültiger Stempelung auch alle diejenigen nachzuweisen, die neben dem Eichungstempel die Jahreszahl 1917 tragen.

Waldenburg i. Schl., den 16. August 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Offiziere,

energisch und kapitalkräftig, von erster Industriefirma gesucht zur Übernahme des

Alleinvertriebs

eines patentamt. geschützten hochaktuellen Massenartikels, der alles auf dem Gebiet bestehende übertrifft. Organisation reiflos vorhanden.

Weitestgehende Propagandaunterstützung. Interessenten, welche je nach Größe des Bezirks feste Abschlüsse mit entspr. Anzählung zu tätigen in der Lage sind, wollen sich melden unter O. 5009 an Heinz. Eisler, Annoncen-Expedition, Berlin S.W. 48.

Jüngeres Mädchen, Bedienung

gesucht Albertstraße 14, I.

Frauen zum Waschen

können sich melden bei

Rieck, Ev. Friedhof.

Verkäufe

Achtung! Ein Paar elegante,

gelbe

Herrenschuhe,

neu, Gr. 43, für 280 Mk. zu verkaufen

J. Kralich, Löpperstraße 19.

Ein Schaufenster und

eine Badentür

zu verkaufen

Nieder Salzbrunn Nr. 102.

Ein gutes Gebett Federbetten

zum Preise von 480 Mk. zu ver-

kaufen. Weiß, Wasserstraße 3.

Zinshaus

mit 2 Bädern, beste Lage, preis-

wert zu verkaufen. Offerten u.

R. W. in die Geschäftsstelle d.

Zeitung erbeten.

Kaufe reines

Zinn

zu höchsten Preisen, auch altes

Zinngefäß, wie Teller, Beuch-

ter, Wärmflaschen. Schl. Draht-

waren-Fabrik, Breslau VIII,

Weidenbamm 3.

Musik - Unterricht

Violine, Klavier, erteilt gegen

maß. Honorar C. Schwenzer,

Quenstr. 23 d, part., neb. Gymn.

Wer tauscht in Waldenburg

oder Umgegend 2 Stuben

und Küche gegen einzelne Stube

mit Küche in Waldenburg? An-

gebote unter L. T. 580 in die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gefunden, Verloren

Verloren ein Hohlenbuch in der

Nähe der „Schiffahrt“

auf den Namen Paul Spitzer

lautend. Der ehrliche Finder

wird gebeten, dasselbe Kreuz-

straße 7, pt., gegen Belohnung

abzugeben.

Ein Familienstammbuch

auf den Namen Wittwer lautend,

ist verloren worden und gegen

Belohnung abzugeben

Quenstraße 22, 1 Tr.

Goldene

Armbanduhr

am Donnerstag abend Haltestelle

Neu Salzbrunn oder auf d. Wege

zum Sonnenplatz nach Neu Wal-

denburg

verloren.

Gegen hohe Belohnung abzugeben

bei Walter, Hermannplatz 3.

Freitag—Montag!

Union-
Theater

Nur 4 Tage!

Herrin der Welt. 6. Teil.

„Die Frau mit den Milliarden.“

Einlage: 3 Akter-Lustspiel.

Täglich drei Vorstellungen: Anfang 4, 6 und 8 Uhr.

..... Künstlerische Musit.

Freikarten haben nur zur 4 Uhr-Vorstellung Gültigkeit.

GemeindeSparkasse Nieder Herrmsdorf.

Aus den Ueberschüssen unserer GemeindeSparkasse vom Rechnungsjahre 1919 sollen gemäß § 17 unserer Sparkassen-Satzung vom 22. März 1919

Sparprämien

an fleißige Sparer zur Verteilung kommen.

Bewerber um diese Sparprämien wollen sich unter Angabe der Nr. ihres Sparkassenbuches bis 31. d. Mts. bei uns melden.

Nieder Herrmsdorf, den 8. August 1920.

Der Verwaltungsrat der Gemeinde-Sparkasse.

A. Geyer's Tanzschule,

Telephon 1089. Waldenburg, Gartenstraße 3a.

Sonntag den 22. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
im Saale der „Gorkauer Bierhalle“:

Gesellschaftsstunde

für ehemalige Schüler.

Ausschank Konradschacht.

Sonabend den 21. August 1920:

Unterhaltungs-Konzert.

Leitung: A. Püschel.

Anfang 7 Uhr.

Sonntag den 22. August 1920:

Künstler-Streich-Quartett.

Leitung: G. Bernhardt.

Anfang 4 Uhr.

Lichtspielhaus Bergland Waldenburg Neustadt

Freitag bis Montag:

4

Detektiv - Schlager - Tage !!

2

gewaltige Erstaufführungen!

Rafaello, das Rätsel von Kopenhagen.

II. Teil:

**Der Schrecken
der Millionäre.**

Hauptrolle:

Louis Ralph,
der König
der Verbrecher.



Aufsehen erregt:

Dr. Nissens seltsamer Tod!

Spannend! 4 Akte! Sensationell!

Ab 7. September der große Millionenfilm:

Die Herrin der Welt.

Es folgen sämtl. 8 Teile hintereinander.

Promenaden-Wagen,
Kinder-Wagen,
Klapp-Wagen
mit Verdeck,
Klapp-Wagen
mit und ohne Gummi,
250, 195 Mk.
Kaufhaus Max Holzer.

Vervielfältigungen
aller Art



Keine Wanze mehr!

bei richtiger Anwendung von
Radikal Wanzenmord.
Kein Verbrennen, keine Flecke.
Nur allein und echt in der
Schloß-Drogerie,
Ober Waldenburg. Telephon 304.

Fremdenlisten

für Hotels, Gasthäuser etc.
sind vorrätig in der
Buchdr. Ferd. Domes's Erben.

Waldenburg, Schützenhaus.
Habe hier eine 10schiffige

Lustschaukel

aufgebaut und stelle selbige einem
geehrten Publikum zur gefälligen
Benutzung.

Es ladet dazu ein

Otto Bergmann,
früher Turmjeil-Arena.
Die Schaukel ist zu verkaufen.

Vselbst-Handwerker

Montag den 23. August c.:

Familienausflug

nach Liebichau
(Fiebig's Gasthaus).

Herren-Preisschießen,
Damen-Wettspiele,
Kinder-Belustigungen.

Abmarsch 1 1/4 Uhr Rd. Salzbrunn,
Gasthaus zur Eisenbahn.

Gäste willkommen.

Zentralverband der Angestellten Fachgruppe Kommunal- und Staatsangestellte.

Montag den 24. August, abends 1/8 Uhr:

Außerordentl. Versammlung

in den „Drei Rosen“ am Marktplatz.

Gaukretär **Wonneberger** ist anwesend.

Das Erscheinen aller Kommunalangestellten und des Landratsamts dringend erforderlich.

Der Einberufer.

Orient-Theater.

Nur 4 Tage! Freitag bis Montag: Nur 4 Tage!
Das Gegenstück von Liebe!

Hass.

Drama in 6 gewaltigen Akten.

Der Operetten-Sänger

Herr Fritz Grib

ist prolongiert bis Montag
mit neuem Repertoire.

Einlage! Nur Einlage!
Freitag, Sonnabend u. Montag:

Harry Walden

in:

Gefährliches Spiel.

Drama in 3 Akten.

Anfang pünktlich 8 1/6 Uhr.
Sonntag 3 1/2 Uhr.

Apollo- Lichtspiele

Freitag bis Montag:

Die mit Spannung erwartete Fortsetzung von

Der gelbe Tod

II. und letzter Teil in 1 Vorspiel und 6 Akten.

„Der gelbe Tod“ ist das Sterben derjenigen, die sich in die Niederungen des Lebens wagen, die Verbrechen auf Verbrechen häufen, bis die unentrinnbare Nemesis sie ereilt und vernichtet.

Künstler-Ensemble-Musik

Anfang wochentags pünktlich 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.